



EIN KONTINENT IM WOHNZIMMER

Der Galerist Olivier Chow sammelt zeitgenössische Kunst aus Afrika und der Diaspora des Kontinents. Davon zeigt er einiges in seinen Privaträumen, die er – mit den Independent Collectors – gelegentlich auch interessierten Kunstfans zugänglich macht

Text: SANDRA GEHRER Fotos: SACHA DI POI

Mit bescheidener Geste bittet der Galerist in seine Ausstellung, die auch die privaten Gemächer zu sein scheinen: «Komm einfach rein», sagt der Gastgeber und nimmt mir den Mantel ab. Eloquent leitet er das Gespräch auf sein vom Hobby zum Beruf gewordenes Lebensthema, die Kunst aus dem schwarzen Kontinent.

Olivier Chow ist, was man als echten Weltbürger bezeichnen würde. Familiäre Wurzeln hat er in der Schweiz und in China, aufgewachsen ist er unter anderem in der Romandie. Gelebt und gearbeitet hat der Politikwissenschaftler und Kunsthistoriker inzwischen in mehr als einem Dutzend Ländern, darunter auch mehrere Jahre in Afrika.

Einsätze als Delegierter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) führten ihn unter anderem in die Demokratische Republik Kongo, nach Rwanda, Guinea, Niger und nach Südafrika. Für die Unesco war er in Paris tätig. Und als Autor hat er Beiträge in renommierten Publikationen und Fachzeitschriften veröffentlicht, darunter etwa in den «Tate Papers», bei Sothebys oder in der «International Review» des Roten Kreuzes.

Diese Seite:
Eines von Chows Lieblingsbildern: «Hall of Famer 2» des nigerianischen Mixed-Media-Künstlers Dennis Osadebe.

Linke Seite:
Hingucker auf dem von Ousmane Mbaye designten Sideboard sind eine nepalesische Maske und der kleine Sarg von Paa Joe namens «Supreme». Das grosse Bild von Wole Lagunju trägt den Titel «Pop Culture and Memorabilia».





An all seinen bisherigen Lebensstationen, vor allem aber als er sich ab 2010 vorübergehend in Kapstadt niederliess, kam er in Kontakt mit dem lokalen Kunstschaffen. «Mein Interesse für den Kontinent begann mit klassischer afrikanischer Kunst, die ich später an der School of Oriental and African Studies vertiefte», sagt Chow. Das Studium an der University of London schloss er mit einem MA in afrikanischer Kunst bei John Picton ab, einem der führenden Wissenschaftler für nigerianische Kunst.

Aus dem gesammelten Know-how wurde mehr. Zurück in der Schweiz gründete Olivier Chow «Foreign Agent», eine Galerie, die sich auf zeitgenössische Kunst und Design spezialisiert hat und regelmässig auf Kunstmessen wie 1-54, PAD und Design Miami ausstellt. Und er betätigt sich als Sammler, was ihm Einträge auf Verzeichnissen wie der «Larry's List» und bei Independent Collectors gebracht hat.

Seine Sammlung, die sich zu grossen Teilen bei ihm in Lausanne befindet, konzentriert sich auf zeitgenössische Kunst und Design aus Afrika, dem Nahen Osten und Asien sowie auf Queer Art.

Website und Instagram: foreignagent.ch

Residence 1 / 2025

Oben links:
Die Temne-Masken stammen aus Sierra Leone. Die kleine Skulptur ist eine Arbeit von Dubréus Lhérisson.

Oben rechts:
«Phantom Study 2» hat Esther Mahlangu ihr Bild genannt. Davor auf dem gelben Regal «Dance Floor Radio» von Cyrus Kabiru. Vorne rechts ein Moschee-Hocker von Jean-Servais Somian. Hinten links ein Porträtfoto von José Chambel, dahinter «Soldier Screen» von Dokter and Misses.

Rechte Seite:
Ganz entspannt: Kunstvermittler Olivier Chow vor einem Bild von Marc Padeu.

Independent Collectors

Als Netzwerk für private Sammlungen zeitgenössischer Kunst bietet Independent Collectors Zugang zu fast 7000 Sammlungen aus rund 100 Ländern und vernetzt Kunstinteressierte mit privaten Sammlerinnen und Sammlern, Galerien und Kunstschaffenden. Die Teams von Independent Collectors aus Berlin, Zürich, Athen, Miami, Mailand, Seoul und Köln publizieren zu Kunstthemen und geben unter anderem den «BMW Art Guide» heraus. Das Handbuch porträtiert mehr als 300 Sammlungen aus über 50 Ländern und hat sich als Standardwerk für Kunstinteressierte und als Kompendium für die wichtigsten privaten Kunstsammlungen in aller Welt etabliert. Seit Ende 2023 sind die Independent Collectors Teil von NZZ Art. (dst.) independent-collectors.com



«Das hier ist mein Zuhause!»

Olivier Chow über den Beginn seiner Sammelleidenschaft und seine heutige Arbeit mit Kunstwerken

Residence: *Welches war das erste Kunstwerk, das Sie gekauft haben?*

Olivier Chow: Eines der ersten grossen Kunstwerke, die ich erworben habe, war ein Gemälde von Aboudia im Jahr 2013. Ich entdeckte seine Arbeit bei der Saatchi-Pangaea-Ausstellung in London. Ich war sofort begeistert von den grossformatigen Werken, welche die Gewalt der Ereignisse in Côte d'Ivoire in seinem charakteristischen rohen, kindlichen Graffiti-Stil darstellen. Da ich in Konfliktgebieten in Zentral- und Westafrika gearbeitet habe, unter anderem mit Kindersoldaten, hatten diese Arbeiten etwas extrem Kraftvolles und unendlich Faszinierendes. Das Werk, für das ich mich entschied, fängt die Energie des ivoirischen Strassenlebens gut ein.

Warum haben Sie sich entschieden, Ihre Sammlung auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen?

Es ist immer schön, seine Leidenschaft mit Gleichgesinnten zu teilen. Meine Sammlung ist ja nur nach Vereinbarung zugänglich, denn das hier ist im Grunde mein Zuhause! Da ich beruflich viel unterwegs bin und die meiste Zeit gar nicht da bin, sind Absprache und das richtige Timing wichtig.

Wie kann das Sammeln Ihren Blick auf die Kunstwelt verändern?

Sammeln ist in gewisser Weise die materielle Manifestation einer Reise durch die Kunstwelt. Je mehr man reist, desto mehr verändern sich Perspektive und Fokus. Dabei lernt und wächst man. Wichtig ist, dass

das Sammeln das Ergebnis vieler Begegnungen in der Kunstwelt ist – mit Händlern, Künstlerinnen und anderen Sammlern. Die Kunstwelt ist dynamisch und global, aber durch das Sammeln wird sie intim und privat. Das ist das Schöne daran.

Wie passen Sie Ihr Konzept des Sammelns an zukünftige Interessen und Bedürfnisse an?

Die Arbeit in der Kunstwelt hält meine Augen offen für das, was draussen passiert. Die Arbeit auf Kunstmessen ermöglicht es mir auch, Trends zu erkennen. Mein Schwerpunkt liegt nach wie vor auf persönlichen Begegnungen mit Menschen aus dem Kunstbetrieb, von denen viele im Laufe der Jahre zu Freunden geworden sind.

Die Fragen stellte Sandra Gehrer.